

Es gibt heute nur eine Chance des Heiles: ob man eine neue Adeligkeit zu schaffen fähig ist. Wo nur Plebejertum ist, da ist kein Adel mehr. Und ohne Adel gibt es nichts. Alles kommt von oben, nichts von unten. Die Kraft derer von unten ist bildsam zu sein, sich hinaufführen zu lassen. Die von unten müssen sich „erheben“. Aber wir erlebten in all den Jahrzehnten die Schmach, daß die von oben sich erniedrigten. Sie küssen dem Kaliban den Hintern. Sie geben den Versuchungen des niedern und leichten Lebens nach. Auf den gefährvollen Wegen muß man das Ohr dem freundlichen Bellen der zahnlosen Hündin verschließen, die den zerplissenen Wanderer ans Haus erinnert, ans wärmende Feuer, den gedeckten Tisch. Da ist nicht das Glück, sondern die leichte Bequemlichkeit, diese Fratze des Glückes. Oben aber ist die Kraft, die sich nicht beugt und sich reinigt an jedem Tage.

Dienen ist ein edles Offizium. Die Leidenschaft zu dienen macht den wahren Adel, der in den Sitten ist, nicht in Rang oder Wappen. Der Haß gegen den Dienst ist die Leidenschaft der Sklaven, die sich befreit haben. Darin ist der Haß gut, aber nur für Sklaven. Auch für sie wird die Zeit kommen, wo sie die Würde des Dienens begreifen werden. Wer würdig dient, der erhebt sich. Einen andern Weg gibt es nicht.

Die Form der Regierung, ob König oder Parlament, das bedeutet heute wenig. Der König kann ein plebejisches, ein Parlament ein königliches Herz haben. Aber heute ist Plebejertum überall und dort am stärksten, wo es sich „Herr“ dünkt. Denn keinen bindet freiwilliger Dienst an das Ganze. Keinen bindet das Gefühl einer Einheit. In keinem schlägt das Herz der Gemeinschaft gleichen Takt. Der Staat ist ihnen ein Versorger. Seine Funktionäre sind keinem Gedanken untertan, der sie leitet. Sie betrachten die Beamtung als für sie geschaffen und nicht sich für ein Amt, wenn sie es auch vorgeben. So kommt jeder rasch dazu, sich selber

für den Staat zu halten und das Staatsganze für das anonyme Monstrum, gut zu allem und besonders dazu, jenem zu gehorchen, der ihm nicht gehorcht. Der Staat ist der Patron, seinen Angestellten auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Was man die Elite nennt, ist eine kleine Plebs, unter sich geteilt durch den Brocken, um den sie raufen. Nur der Haß und die Ranküne verbinden hier.

Die Sklaven der Revolte: ob sie nun die Arbeitssklaven sind oder die ihres Besitzes unwürdigen und von ihm verzehrten Besitzer, ob sie die an die Maschine geketteten Arbeiter sind oder die Herren ohne Gesetz aber voll Willkür — alle sind sie Kinder der Anarchie und tragen ihr Zeichen: sie können die Ordnung nicht anders denken als in der Uniformität der Knechtschaft. Sie kennen nur die Welt der Quantitäten: Soldaten oder Genossen, Lakaien oder Arbeiter.

Dienen: das ist der Wert der fruchtbaren Liebe. Alle okzidentale Moral dreht sich um den Dienst. Alles was hier wertig ist kommt vom Dienst. Heute ist dieses Prinzip beschmutzt und morgen wird es vielleicht nicht mehr verstanden werden. Dienen: das ist der Wunsch des edlen Herzens. Die edle Seele bindet sich selber dem, dem sie sich binden muß, und weil sie frei ist, versagt sie sich die Freiheit, sich nicht zu binden. Die Jungfräulichkeit ist nicht ein Stückchen Haut, sondern der Einsatz eines Sieges. Die sich aber nicht zu besiegen wissen, sind für nichts sonst gemacht als für die Kette.

Die Freiheit hat nur, wer immer bereit ist, sich selber Grenzen zu geben. Dann nur ist Freiheit Tugend und genaues Maß des Adels, von dem aus die Tat kommt. Der Kammerherrnschlüssel machte aus keiner Strohpuppe einen Adligen und nicht die Partikel vor einem Namen, irgend einem geschenkt von einem, der Adel verleihen zu können meinte. Es gibt nur diesen Adel: nicht gemein und niedrig für sich selber leben und nicht leben für den Erfolg einer Stunde, eines Tages, eines Lebens.

s.